



**Stephan Sigg,**  
leitender  
Redaktor

## Editorial

*Religion wird immer mehr zur Privatsache. Immer weniger Kinder und Jugendliche erleben es, dass zuhause oder anderswo über Glauben gesprochen wird oder sie gläubigen Menschen begegnen. Ab kommenden Schuljahr ist das Fach Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) obligatorisches Unterrichtsfach. Es kann bei einer neutralen schulischen Lehrperson oder bei einer kirchlichen Lehrperson besucht werden. Auch die kirchlichen Lehrerinnen und Lehrer haben den Auftrag, ihr Fach neutral zu unterrichten und die verschiedenen Glaubens- und Weltanschauungen ohne Wertung zu vermitteln. Inhaltlich und fachlich werden sich ERG Schule und ERG Kirchen wohl kaum unterscheiden. Katecheten und Religionspädagogen erlangen heute in ihren Aus- und Weiterbildungen ein grosses Knowhow an Pädagogik, Didaktik und Methodik. Auch die Realität der pluralen Gesellschaft und die Herausforderungen, die ein Nebeneinander verschiedener Religionen und Weltanschauungen mit sich bringen, sind schon lange Teil der Ausbildung. Den Unterschied zwischen ERG Schule und ERG Kirchen macht die Lehrperson: Die kirchliche Lehrperson vertritt eine Landeskirche und bietet sich als deren Gesprächspartnerin an. Gerade dies wird von manchen kritisiert: Die Kirchen haben an der Schule nichts verloren. Eine Gefahr, die tatsächlich existiert, wird hingegen ausgeblendet. Nicht, dass jemand eine bestimmte Haltung hat oder von einem bestimmten Glauben geprägt ist, ist gefährlich. Problematisch wird es erst dann, wenn jemand sich den Deckmantel der Neutralität anzieht und damit seine wahre Gesinnung und seinen Hintergrund verbirgt. So bleibt zu hoffen, dass auch schulische Lehrpersonen transparent machen, was ihr Hintergrund ist. Denn neben vielen anderen Kompetenzen sollten Schülerinnen und Schüler heute auch lernen, dass es nicht gefährlich oder problematisch ist, wenn jemand seinen Glauben lebt und für ihn einsteht.*

# «Ach, wie gut, dass niemand weiss...»

**Schweizer verlieren wegen ihm angeblich die Lust an USA-Reisen. Psychotherapeuten attestieren ihm bösartigen Narzissmus.**

Fast alle Meinungsmacher diesseits des Atlantiks überschlagen sich in Hohn und Häme zur Person Trumps. Denn er hat's schliesslich auch mit den meisten verbockt. Und er ist natürlich ein Rassist. Globale Surfer liken oder dislikten die Tweets und Posts zu «The Donald» oder drücken ihre Meinung ganz einfach durch Emojis aus. Der Spiegel zeigte ihn als Henkersknecht der Freiheitsstatue. Und das deutsche politische Magazin Cicero nannte den US-Präsidenten ob seines cholerischen Temperaments süffisant das «Trumpelstilzchen».

## Trumps Themen sind auch unsere

Es ist einfach, Trump zu verteufeln. Aber wie Rumpelstilzchen verkörpert er gut und böse zugleich. Wie Rumpelstilzchen suggeriert er Hilfe und bedeutet zugleich Gefahr. Wie Rumpelstilzchen erscheint er als ein «gar lächerliches Männchen», unberechenbar und schwer zu kontrollieren. Wirklich verteufelt ist aber, dass Trumps Themen eigentlich auch sehr stark unsere eigenen Themen sind und dass wir diese im Moment unserer Empörung gegen den amerikanischen Irrsinn nicht aussprechen, aber oft genug «heimlifeiss» denken. Dabei ist die europäische Flüchtlingspolitik nicht viel besser als jene der USA. Exklusiver Nationalismus mit rassistischen Untertönen wird in allen mitteleuropäischen Ländern salonfähig. Wirtschaftseliten verhalten sich moralisch fragwürdig. Und in der Schweiz jammert man zu Genüge über Sozialschmarotzer, Intellektuelle, Überfremdung, Wirtschaftsflüchtlinge, «unschweizerische Maulkorbgesetze» und die vielen Burka-Frauen. Die Ausschlussmechanismen funktionieren auch bei uns wunderbar, quer durch das Spektrum der schweizerischen Konsens- und Konkordanz-Demokratie.

## Privilegien mit anderen teilen

Wir sollten unseren Blick nach der harschen Schelte weg von Trump und hin zu uns wenden. Wir gehören im grossen Wohlstandsgelände auf dieser Welt zu den Privilegierten. Dadurch stehen wir in der Verantwortung. Diesen Status und unsere sozialen Rollenbilder müssen wir hinterfragen, vermehrt mit anderen teilen. Und wie soll das geschehen? Bildung und Kultur haben, wenn nicht versagt, so doch ihre Ziele nicht vollumfänglich erreicht. Xenophobie, Diskriminierung und Menschenverachtung sind auch nach hundert Lektionen zu Jesus, Gandhi und Martin Luther King nicht aus der Welt und leider nicht einmal aus jedem Klassenzimmer zu schaffen.

phobie, Diskriminierung und Menschenverachtung sind auch nach hundert Lektionen zu Jesus, Gandhi und Martin Luther King nicht aus der Welt und leider nicht einmal aus jedem Klassenzimmer zu schaffen.

## Begegnung und Sorgfalt

Aufgeben wäre jetzt falsch. Nach dem raschen lauten Aufheulen muss das Langsame und Leise wieder eine Chance haben. Am besten ohne schrille Tweets, Likes, Followers und Shares. Vielmehr durch reale Begegnungen mit neuen Personen aus verschiedenen kulturellen und sozialen Gruppen, durch Offenheit und Bereitschaft zum Dialog. Begegnungen mit Fremden und mit Benachteiligten aus dem eigenen Land, denen wir uns vorstellen und die uns darauf ebenfalls ihren Namen nennen, helfen dabei, Vorurteile abzubauen, unseren Horizont zu erweitern und Empathie füreinander zu wecken. Wirkliche Begegnung ist das menschlichste Mittel gegen Populismus, Extremismus und Angst. Und auch mit unseren staatlichen Institutionen müssen wir sorgfältig umgehen, nicht wie Trampeltiere. Ein Rechtsstaat kann nur bestehen, wenn Gerichte und Polizei auch einmal ein Trumpelstilzchen oder einen Rassist in die Schranken weisen können.

**Lukas Krejčí ist Rektor des Gymnasiums Friedberg in Gossau. [www.friedberg.ch](http://www.friedberg.ch)**

